

Tirpitz sprachen. Seite 216: „Als Gesch am 20. Juli angekündigte, England und Deutschland müssten unter Bezugnahme Frankreichs und Italiens eine gemeinsame Vermittlung unternehmen, verkannte der Kanzler die sich stetende Gelegenheit. Englischen Konferenztagsfolgen gegenüber war allerdings Vorsicht geboten...“

„In diesem Zeitpunkt aber durfte der von Grey vorgeschlagene europäische Kreisvogt, wie ihn Bethmann genannt hat, nicht abgelehnt werden, weil er die einzige Möglichkeit bot, den Weltkrieg vielleicht noch abzuwenden.“ S. 217: „Bethmann zeigte sich überempfindlich für die Würde des österreichischen Staates, der mit dem Deutschen Reich nicht identisch war, an dessen Zukunft und aber gerade die damalige Politik auf Leben und Tod angefeindet hatte.“ S. 217: „So handelte sich zwar um die Vermeidung eines Weltkrieges, aber da ein mögliches französisches Kreisgericht sicherlich entschieden haben würde, die gerechte österreichische und die ungerechte serbische Sache wären eine rein österreichisch-serbische Angelegenheit, so war Grey anders lautender Vorschlag eben als gegenstandslos aufzufassen.“ S. 218: „Um Juli 1914 konnten wir wohl durch eine geschicktere Behandlung der serbischen Angelegenheit der feindlichen Kriegslust den Weg versperren. Ob dann der Weltkrieg trotzdem etwa 1916 ausgebrochen wäre, wer will das beweisen?“

3. Vor der ganzen Welt hat sich die deutsche Regierung ins Unrecht gesetzt durch den ganz unbegreiflichen Fehler, daß sie, vor der Kriegserklärung Österreichs an Serbien abgesehen, die ersten Kriegserklärungen ersehen ließ: am 1. 8. die an Russland, am 3. 8. die an Frankreich. So erschienen wir vor der Welt als die Unrechtschafften: der französischen Regierung, die den Krieg wollte, konnte nicht besser in die Hände gearbeitet werden, sie war nun in der Lage, den Krieg vor ihrem Volk als einen Verteidigungskrieg hinzustellen. Tirpitz sagt hierzu Seite 241: „Das Rätsel, weshalb wir zuerst den Krieg erklärt, bleibt für mich ungelöst. Vermutlich taten wir es aus formaljuristischer Gewissenhaftigkeit. Die Russen fingen den Krieg ohne Erklärung an, aber wir glaubten uns nicht ohne eine solche wehren zu können.“

Sind es in erster Linie die Staatsmänner der letzten kaiserlichen Zeit und vor allem Bethmann-Hollweg, gegen die sich Tirpitz' Kritik richtet, so darf doch das deutsche Volk nicht vergessen, daß diese Staatsmänner von Wilhelm II. ganz allein ausgewählt waren. Die berufene Vertretung des deutschen Volkes hatte nicht den geringsten Einfluss auf die Auswahl; Wilhelm II. ließ sie nach Willkür, um sie dann ebenso willkürliche wieder in der Vertretung verschwinden zu lassen, vor allem dann, wenn sie sich nicht als gefügte Werkzeuge zeigten.

Über auch an dem Träger der kaiserlichen Gewalt selbst geht Tirpitz mit der Kritik nicht vorüber. S. 458: (Brief an Frau Tirpitz vom 22. 3. 15.) „Ich habe diese Biessofialeit: diese Fasaren dabei jetzt seit zwei Jahrzehnten miterlebt und gesehen, wie jedes Ressort für sich arbeitet, alles sich an „Ihn“ drängt, dem man den Glauben bringt, alles selbst zu machen und von dem so große Vorteile ausgehen. Ohzang! Und nun haben wir diesen furchtbaren Krieg und dasselbe Durchelnander und dieselbe Biessofialeit.“ S. 405: (Brief an Frau Tirpitz vom 20. 9. 14.) „Alles im letzten Endes der Spielerlei zu verdanen. Vielleicht rettet uns das Volk und seine Kraft. Mit dem bisherigen Kasten- und Klassengeiste ist es vorbei. Sieg oder Niederlage, wir bekommen die reine Demokratie.“ (Zuletzt freilich kämpft Tirpitz in den Reihen der Deutschnationalen gegen die Demokratie, deren Kommen er damals als notwendig hervorholte.)

Durch die Biessofialeit der kaiserlichen Regierung überhaupt, durch die Kobsflosigkeit der Politik im Juli 1914 insbesondere sind wir, um wieder mit Tirpitz zu reden, in den furchtbaren Weltkrieg „hineingetauft“.

Dieser Schuld des alten Systems gesellte sich dann noch eine andere, nicht minder schwere zu, indem der Kaiser mit seiner Regierung nicht den Mut und die Kraft fand, den Krieg zu beenden, als es mit geringeren Opfern geschehen konnte. In dieser doppelten politischen Schuld ist schließlich das alte System zugrunde gegangen.

Die Einigung der Alliierten.

Ein Schiedsgericht zur Auslegung des Dawes-Berichts.

London, 2. August. Die Londoner Konferenz ist, soweit die Alliierten in Betracht kommen, zu Ende. Die heutige Vollsignierung brachte die vollkommene Einigung der Alliierten über die Berichte der Ausschüsse. Ausgenommen hiervon ist das Problem der rheinisch-westfälischen Eisenbahnen, das an die „großen Sieben“ zur Entscheidung überwiesen wurde. Nach Beendigung der Konferenz verlieh sämtliche Delegierte das Konferenzzimmer, mit Ausnahme der „großen Sieben“. Im Laufe des Nachmittags richtete Macdonald einen Brief an den hiesigen deutschen Botschafter Schamer, in dem er die Hoffnung ausdrückt, daß die deutsche Delegation sobald als möglich in London eintreffen möge, um mit den Alliierten über die Inkraftsetzung des Dawesberichtes zu diskutieren. Deutschland ist somit als vollberechtigter Teilnehmer zur Konferenz eingeladen. Es wurde ein neuer Juristausschuß eingesetzt, der das der deutschen Delegation vorzulegende Protokoll redigieren soll.

Der alte Juristausschuß hat in seiner letzten Sitzung, in der die notwendigen Maßnahmen zur etwaigen Abänderung des Dawesberichtes und der Repräsentationskommission geprägt wurden, beschlossen, daß die Auslegung des Dawesberichtes und das künftige Protokoll einem Schiedsgericht von drei Mitgliedern übertragen werden soll, von dem eins von der Repräsentationskommission, das andere von der deutschen Regierung zu ernennen ist. Das dritte Mitglied soll auf Grund einer Vereinbarung zwischen der deutschen Re-

präsentation und der Reparationskommission ernannt werden oder, falls diese nicht ernannt werden kann, durch den Präsidenten des Internationalen Schiedsgerichtshofs im Haag.

Baron. 3. August. Ministerpräsident Herriot hat dem Londoner Korrespondenten des „Petit Parisien“ in einem Interview erklärt, die Verhandlungen auf der Konferenz sei Macdonald zu verdanken. Die Zukunft werde beweisen, daß die gesuchten Beschlüsse nicht allein den Interessen Großbritanniens entsprechen, sondern geeignet sind, die Sache des Friedens überhaupt stärker zu fördern. Zuletzt mühle Deutschland seine Aufgabe herum. Frankreich habe keinen Stuhthandel getrieben.

Die französische Delegation schlägt in einer Note vor, daß die Finanzminister der Reparationsgläubiger nach der Londoner Konferenz so bald wie möglich zusammenentreten, um die Verteilung der während der Kriegszeit erzielten Einnahmen unter die Alliierten, sowie die Verteilung der ersten vom Sachverstandigenplan vorgesehenen Unnütz zu regeln.

Baron. 3. August. Wie der Londoner Berichterstatter des „Temps“ meldet, soll Macdonald heute mittags Herrriot gesagt haben: „Das Einverständnis unter den Alliierten ist jetzt erzielt. Von nun an könnte nur der Satan allein uns trennen.“

London, 2. August. Neuter erfährt: Die großen Sieben werden am Montag vormittag um 10½ Uhr zu einer Besprechung zusammengetreten, die das Problem der künftigen Handhabung der Eisenbahnen im besetzten deutschen Gebiet zum Gegenstand hat.

Berlin. 2. August. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten wurde heute vormittag ein Ministerrat abgehalten. Die Hauptprobleme, die auf der Londoner Konferenz erörtert werden, wurden eingehend besprochen und die Richtlinien festgelegt, in deren Rahmen die Vertretung der deutschen Interessen durch die für London in Aussicht genommene deutsche Delegation erfolgen wird.

Staatssekretär Hughes in Berlin.

Berlin. 3. August. Der amerikanische Staatssekretär Hughes und seine Gemahlin sind heute früh 7 Uhr hier eingetroffen. Der Staatssekretär stellte dem Reichspräsidenten einen Besuch ab. Um 1½ Uhr stand zu Ehren des Staatssekretners Hughes und Frau Hughes beim Reichspräsidenten ein Frühstück statt, an dem auch der amerikanische Botschafter, der Reichstagsabgeordnete, die Reichsminister und führende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens mit ihren Damen teilnahmen.

Berlin. 4. August. Nach Meldungen hat nach dem gestrigen Frühstück beim Reichspräsidenten Ebert Staatssekretär Hughes den Kaffee im Park des Präsidentenpalais eingenommen und hier die zwanglose Unterhaltung fortgesetzt, die schon bei Tisch sehr lebhaft gewesen war. Staatssekretär Hughes hatte bei dieser Gelegenheit sehr eingehende Unterhaltungen mit dem Reichstagsabgeordneten Dr. Marx und dem Reichsminister Dr. Stresemann. Am Abend stand in der amerikanischen Botschaft ein Empfang statt, zu welchem zahlreiche herausragende Mitglieder der deutschen politischen und wirtschaftlichen Welt eingeladen waren. Hughes verbleibt noch den heutigen Montag in Berlin und wird voraussichtlich auch noch nach Potsdam reisen. Am Abend führt er nach Bremen, von wo er direkt nach Amerika zurückkehrt. Heute vormittag ist ein Empfang der Vertreter der Presse durch den Staatssekretär in der amerikanischen Botschaft angekündigt worden.

Politische Rundschau.

Ein Ehrenmal für die Gefallenen!

Der Reichspräsident und die Reichsregierung erlossen eine Kündgebung, in der zur Sammlung für ein Ehrenmal aufgerufen wird, welches das ganze deutsche Volk gemeinsam allen Gebüllten schuldet. In schlichter aber wuchtiger Form aus freiwilligen Beiträgen geschaffen, soll dieses Ehrenmal die Trauer um das Vergangene und zugleich die Lebenskraft und den Freiheitswillen des deutschen Volkes verkörpern.

Beamtenprotest gegen die Teuerung.

Berlin. 4. August. Die Beamtenverbände hatten für Sonntag Versammlungen einberufen, um gegen die fortwährende Teuerung zu demonstrieren und Regierungsmaßnahmen zu verlangen. In Berlin zeigen die Preise eine überraschend weiter aufsteigende Tendenz, obwohl ein Grund hierzu weder in Tarifen noch Lohnverhältnissen zu suchen ist. In der Markthalle in der Turenstraße verliefen vorigestern abend einige hundert Personen zu demonstrieren, wurden aber von der Polizei abgedrängt.

Der Niedergang der völkischen Bewegung.

München, 2. August. Über die katastrophale Gelbarmee in den völkischen Kreisen, die auglich einen letzten Einblick in die niedergehenden Wogen der völkischen Begeisterung gewährt, gibt ein Rundschreiben Auskunft, das in einem Fürther Sozialistendikt veröffentlich wird. Es heißt da: „Die Landespartei der „Deutschen Arbeiterpartei“ steht heute völlig mittellos da und kann nicht mehr die dringendsten Bedürfnisse leisten, sodass verschiedene Firmen gewungen sind, gegen uns flagbar vorzugehen.“ Nicht einmal das Gehalt des Geschäftsführers kann bezahlt werden. Als Grund wird angegeben, daß keine Beiträge eingehen.

Augsburg mobilisiert „probeweise“.

London, 2. August. Die „Morning Post“ meldet aus Moskau: Am 30. Juli ist eine vollständige Probemobilisierung der russischen Armee verfügt worden. Die Probemobilisierung dauert bis 15. August. Die Feldübungen erfolgen unter Anwendung schwerer Artillerie und mit Unterstützung von Artillerie. Gleichzeitig findet eine Gesamtversammlung des russischen Eisenbahndienstes statt, soweit es zu Truppentransporten zu dienen hat, und eine Proberequisition von Pferden.

Durchstötzige Verkündungen.

Bom Bundesvorstand des „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ wird uns geschrieben: „In der völkischen und deutschnationalen Presse wird die Wahrheit verbreitet,

daß „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ werde nach dem 1. August beg. zum Verfassungstage bereitstehen. Die preußische Staatsregierung, die in diesen Zusammenhang genannt wurde, hat auf die Unstimmigkeit dieser Wirkung hingewiesen. Trotzdem werden die Verbündeten zu sehr durchdringlichen Szenen weiterbereitstehen.“

Unter diesen Umständen sieht sich der Bundesvorstand veranlaßt, auf die Quellen dieser Nachricht hinzuweisen. Aus verschiedenen Teilen des Reiches ist uns gemeldet worden, daß führenden Männer im „Reichsbanner“ von verschiedenen Seiten Angebote auf Kauf von Waffen und Wurfsystemen getan haben, die noch unseren Feststellungen zu den Verbündeten sogenannter „nationaler“ Kampforganisationen entgegenstehen. Der in diesen Verbündeten herrschende Staat hat eben eine allgemeine Kampforganisation zur Folge, die von dämmen Chiemgämmern zu Schleißheim benutzt wird. In einigen Fällen handelt es sich um öffentliche Wettbewerbe mit dem Ziel, das „Reichsbanner“ zu disreditieren. Alle diese Versuche sind gescheitert. Den Sozialen und Schleißheim wurde die Tür gewiesen. Das „Reichsbanner“ lehnt gemäß seinen Statuten jede illegale Bewaffnung ab.

Der kommende Verfassungstag wird beweisen, daß die im „Reichsbanner“ vereinigten Republikaner eine Wacht darstellen, die so groß und in sich so geschlossen ist, daß sie ohne Anwendung von Gewaltmitteln ihre Ziele erreichen wird.“

Von Stadt und Land.

Aue, 4. August.

Der Gedächtnissontag in Aue

nahm den erwarteten würdigen Verlauf. Dem lebenden Geiste unserer Toten. In Beichten dieses Tages standen auch die Gedächtnisseiern in unserer Stadt. Gegen 4½ Uhr stellten die an der Kirchenparade teilnehmenden Militär-, Schützen-, Turn- und Gefangengemeinde sowie mehrere Verbündungen mit ihren schwazumförmigen Fahnen auf dem Hochschulplatz und zogen dann in die Kirche St. Nikolai zur gemeinsamen Gedächtnisseiern mit der Kirchengemeinde, so daß das Gotteshaus mit einer andächtigen Menge gefüllt war. Die Fahnendeputationen hatten um den Altar Aufstellung genommen. Die Gedächtnispredigt hielt Herr Pfarrer Herzog über Psalm 85, 8–14. Der Predigt lag der Gedanke zu Grunde, daß das Heil Gottes unabdingig ist von außerher Dingen und daß deshalb auch Leid und Not nicht von Gott zu scheiden vermögen. Über die Mächte der Welt aber trug die Gerechtigkeit Gottes den Sieg davon; diese Auferstehung wollen wir auch im Blick auf unser Volk festhalten. Umrahmt war die Predigt von den Darbietungen des Gefangengemeinschaftsvereins Lieberkranz, der unter der Leitung des Herrn Kantor Semmler die weihvolle Stimmung der Gemeinde vertieft.

Nach Beendigung der liturgischen Feier zogen die Vereine nach dem Kriegerdenkmal, wo von den Deputationen mit funkelnden Ansprachen prächtige Kranspenden am Fuße des Denkmals niedergelegt wurden. An der Kranzniederlegung nahmen teil die Vereinigung der Militärvereine im Auerwald, Deutscher Offiziersbund, Ortsgruppe Aue-Schneeburg, Auer Turnverein, Männerchor Aue, Deutschnationaler Volksverein, Deutschnationaler Handlungsgesellenverband, Priv. Schülengilde und der Werwolf. Dann hatten noch verschiedene Auer Firmen, so Aug. Wellner Söhne und Rich. Günther sowie Privatpersonen Kranspenden am Denkmale niedergelegt lassen. Mit dem alten Kriegerlied: „Ich hab einen Kameraden“ wurde die Feier am Denkmal beendet, worauf der Marsch der Vereine erfolgte. Der Verein Turnerschaft von 1878 hatte zu gleicher Zeit am eigenen Kriegerdenkmal im Stadtpark Auerzhausen zum ehrenden Gedenken seiner gefallenen Helden niedergelegen lassen.

Über die Feier in der Friedenskirche wird uns berichtet: Zur Gedächtnisseiern an den Ausbruch des Weltkrieges vor zehn Jahren und an die Kriegsopfer hatte sich gestern im Hauptgottesdienst eine überaus zärtliche Gemeinde in der Friedenskirche eingefunden. Mit dem Pfarrer und der Kirchengemeindevertretung zogen die Militärvereine Auer, Gesangverein Lieberkranz und Turnverein unter Glöckengeläut zur Kirche, in der die Fahnen auf dem Altarplatz, der in tiefer Schwarz gefärbt war, Stellung nahmen. Was dann den Inhalt des Gedächtnissgottesdienstes bildete, war wohl gezeigt, die Gemeinde erntete zu stimmen, mit Trost aber auch mit heiliger Kraft zur rechten Treue zu erfüllen. Vorzüglich wirkungsvoll trug der Männergesangverein Sängerkor unter Leitung von Kantor Kern zu Eingang das Volksgebet von Janosch vor; Volk in Not. Andächtig sang die Gemeinde ernste Lieder. hörte die Predigt von Pfarrer Neusel über Offenbarung 2,10 „Sei getreu“ zu, und stellte sich dann unter die Wirkung des Orgelspiels „Totenklopf“ von Wehrmann. Einwiegung und Männerchor, die in Thrung unserer Gefallenen und Verlusten zusammengestellt waren, folgten, und die Stille kehrte schließlich an das Geläut der Glocken.

Wie in den evangelischen Kirchen, so wurden auch in der katholischen Kirche und anderen kirchlichen Gemeinschaften Gedächtnisseiern und Andachten für die Gefallenen des Weltkrieges abgehalten.

Von 11 Uhr an sammelte sich ein größerer Kreis von Personen auf dem Marktplatz, um dem auf die Bedeutung des Tages abgestimmten Konzert der Stadtkapelle zu lauschen. Dann, um dreiviertel Punkt mischte sich in das Trompetengeschmetter der feierlich-ernste Klage der Glocken; eine vierte Stunde — dann alles still und feierlich! Die Fahnen sanften auf halbmast.

Zwei Minuten dem Gedenken unserer toten Helden.

Sie ziehen den Vorhang zur Seite...
Erkennt ihr das schweigende Heer?
Gefallen im heiligen Streite
Millionen, Millionen und mehr.

Einstmals hatten sich alle Helden entblößt und in vielen Herzen zog während dieses kurzen Schwanges alles das vorüber, was der einzelne, was das deutsche Volk in seiner Gemeinschaft in den hinter uns liegenden großen schweren Jahren gestritten und gefilzt und — verloren hat. So kamen die Menschen ernst zusammen, wohl die meisten das starke Glück ablegten, daß die nächsten zehn Jahre besser werden sollen. Dann segnete die Kapelle ein: „Ich hab einen Kameraden“ sang es in engelhaften Stimmen über den Platz.